

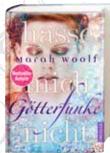




978-3-8373-1001-6 SBN



Marah Woolf GötterFunke - Liebe mich nicht 464 Seiten • Ab 14 Jahren ISBN 978-3-7915-0029-4



GötterFunke - Verlasse mich nicht Erscheint: Frühjahr 2018 ISBN 978-3-7915-0042-3

BAND 2 GötterFunke – Hasse mich nicht Erscheint: Herbst 2017 ISBN 978-3-7915-0041-6



© 2017 Dressler Verlag GmbH, Poppenbütteler Chaussee 53, 22397 Hamburg Alle Rechte vorbehalten · Dieses Werk wurde vermittelt durch die AVA international GmbH Autoren- und Verlagsagentur, München. www.ava-international.de · http://marahwoolf.com/ Umschlaggestaltung: Frauke Schneider unter Verwendung eines Motivs von: © Andrea Magin · quadratiges.de Printed 2017 · ISBN 978-3-7915-0029-4 · www.dressler-verlag.de

LESEPROBE

Regeln des göttlichen Wettstreits

Folgende Regeln sind festgeschrieben und für alle Zeit unabänderlich.

Alle einhundert Jahre gewährt Zeus dem Prometheus biermit die Gunst, seine Sterblichkeit zu erlangen.

Der Oberste der Götter bestimmt den Ort des Wettstreits.

Athene, die Göttin der Weisheit, wählt das Mädchen, um das Prometheus kämpfen muss, als wollte er sie erringen.

Gibt sich dieses Mädchen Prometheus im Zeitraum von sechzig Tagen bin, so verliert er den Wettstreit und bleibt unsterblich.

Weist sie ihn jedoch ab, macht Zeus ihn zu einem gewöhnlichen Menschen.

Zeus gestattet dem Prometheus in jeder Periode drei Versuche.

Alle Beteiligten schwören, sich an die Regeln des Wettstreits zu halten, fair zu kämpfen und weder zu lügen noch zu betrügen.

eugierig sah ich mich um, während wir zum Haupthaus gingen. Es herrschte rege

Betriebsamkeit auf den Wegen zwischen den Lodges. Ständig mussten wir kleinen Wagen mit Campmitarbeitern und Grüppchen von Schülern ausweichen.

Aus einem größeren Gebäude ertönte Geschrei und das Pingpong von Tischtennisbällen.

»Gott, ist das steil«, fluchte Robyn.

»Du bist in den Bergen«, konnte ich mir nicht verkneifen, zu sagen.

»Müssen wir für jede Mahlzeit zum Haupthaus oder gibt es einen Lieferdienst?«

»Klar, dir bringen sie das Essen persönlich vorbei.«

»Teuer genug ist das Camp ja, da wäre es das Mindeste.«

»Du hast doch gelesen, was auf der Website stand. Gemeinsames Erleben der ursprünglichen Seite des Wilden Westens, verbunden mit einem abwechslungsreichen Kursprogramm. Denkst du, den ersten Siedlern wurde ihr Essen auf silbernen Tellern geliefert?«

Erschrocken sah Robyn mich an. »Ich muss hoffentlich nichts totschießen oder im Wald sammeln gehen. « Ich grinste. »Davon stand da nichts, aber wer weiß das schon? «

»Wozu habe ich mich nur überreden lassen?« Tapfer stapfte sie weiter.

Mein schlechtes Gewissen regte sich. Dieses abgelegene Camp war meine Idee gewesen. Normalerweise bestimmte Robyn, wohin wir fuhren. Aber dieses Mal nicht, und das, obwohl ihre Eltern das Camp für uns beide bezahlten. Meine Mom hätte sich das nie leisten können.

»Immerhin hast du Cameron und Josh überzeugt, uns zu begleiten. Obwohl Europa bestimmt wesentlich spannender ist.«

[...] Wehmütig sah ich in die Baumkronen der hohen Kiefern. Vermutlich war dies unser letzter gemeinsamer Sommer. Deshalb hatten die Jungs beschlossen, uns zu begleiten. Im nächsten Jahr würden wir unseren Abschluss machen und danach an unterschiedlichen Orten studieren. Mich gruselte es jetzt schon vor der Zeit, wenn ich meine Freunde nicht mehr täglich sehen würde. Robyn wollte nach Harvard gehen, während ich versuchen musste, einen Platz an einem College in San Francisco zu bekommen. Dann konnte ich von unserem Heimatstädtchen Monterev aus pendeln. Ich würde meinen Job in der Pizzeria behalten und bei meiner Mom und meiner kleinen Schwester bleiben können. Robyn hatte mich angefleht, mit ihr nach Boston zu gehen. Sie hatte regelrechte Heulattacken bekommen, aber diesmal war ich standhaft geblieben. Allerdings hatte ich auch wirklich keine Wahl gehabt. Robyn kam allein klar. Phoebe nicht.

Diesen letzten Sommer mit meinen Freunden wollte ich daher richtig genießen. Wer wusste schon, wann wir wieder so viel gemeinsame Zeit miteinander verbringen würden? Nur noch ein Schuljahr, und die drei würden in die große, weite Welt ziehen, während ich angekettet an meine Familie zurückbliebe. Mein Vater hatte uns verlassen und ich konnte mich meiner Verantwortung für die beiden nicht auch noch entziehen. Immer noch versuchte ich, mir einzureden, dass es mir nichts ausmachte.

Mein Telefon klingelte, als wir außer Atem am Haupthaus ankamen.

»Es ist Phoebe«, sagte ich nach einem Blick auf das Display. »Geh ruhig schon rein.«

»Ich bestelle uns einen Drink.« Robyn verschwand durch die Schwingtür.

»Phoebe? Ist etwas passiert?«

Meine kleine Schwester lachte. »Nichts Schlimmes. Du sollst dir nicht immer so viele Sorgen machen.«

»Warum rufst du mich dann an? Wir haben verabredet,

nur im Notfall zu telefonieren. Ich habe fast einen Herzinfarkt bekommen.«

»Das ist ein Notfall.«

Ich setzte mich auf einen abgesägten Baumstamm.

»Na, dann bin ich ja mal gespannt.«

»Ich habe die Hauptrolle«, flüsterte Phoebe aufgeregt. »Im Sommertheater.«

»Nein!« Am liebsten hätte ich sie in meine Arme gerissen.

»Doch«, quietschte sie. »Ich werde die Odette tanzen. Ist das nicht der Wahnsinn? Ich muss jetzt Schluss machen. Ich will noch üben. Hab dich lieb.«

»Ich dich lieber.«

Einen Moment lang starrte ich auf das dunkle Display. Ich hatte sie nicht gefragt, wie es unserer Mutter ging. Das schlechte Gewissen regte sich umgehend. Ich verdrängte den Gedanken schnell wieder. Meine Schwester tanzte ihre erste Hauptrolle. Ich konnte es nicht fassen.

In ihrem kleinen, mageren Körper steckte eine echte Kämpferin. Wenn sie sich etwas vornahm, zog sie es durch. Egal, wie sehr ihre Füße bluteten. Sie würde die tollste Odette aller Zeiten sein.

Mit vor Stolz geschwellter Brust wollte ich Robyn folgen, als mich ein Schwall eiskalten Wassers traf. Wie erstarrt blieb ich stehen. Ein weißer Volvo war durch die einzige größere Pfütze gefahren, die sich in einer Mulde auf dem Weg gebildet hatte. Unbeeindruckt setzte der Fahrer seine Fahrt fort. Fassungslos sah ich dem Auto hinterher. Der Wagen stoppte vor der Anmeldung und blieb mitten auf dem Pfad stehen. Konnte der Idiot nicht wie jeder normale Mensch einparken? Musste er auch noch den Weg versperren? Das war ja noch schlimmer als Robyns Allüren. Der Fahrer stieg aus und sah sich um.

»Tickst du noch richtig?«, rief ich schon von Weitem. Mein Top klebte nass auf meiner Haut. Die Haare hingen mir ins Gesicht. Bestimmt sah ich aus wie eine Furie.

Der Junge, der das Auto gefahren hatte, drehte sich zu mir um.

Grüne Augen musterten mich aufmerksam. Das war unmöglich. Ich blieb stehen und starrte ihn an. Es waren dieselben Augen. Seine Augen. Die Augen aus meinem Traum, und nun wusste ich auch, wie der Rest von ihm aussah. Meine Annahme unverschämt gut war eindeutig untertrieben gewesen.

»Du?«, krächzte ich und biss mir sofort auf die Zunge. Er würde mich für übergeschnappt halten, wenn ich ihn fragte, was er in meinem Traum verloren gehabt hatte, und ich könnte es ihm nicht mal verübeln. Es klang wie die blödeste Anmache aller Zeiten.

Er legte den Kopf schief und einen Arm auf das Wagendach. Abwartend sah er mich an. Ich täuschte mich nicht. Diese Augen waren unverwechselbar. Er hatte jemanden überredet, meine Seele wieder mit meinem Körper zu vereinen. Gruselige Vorstellung, aber vor allem völlig blödsinnig, ermahnte ich mich. Ich musste mich zusammenreißen. Verzweifelt versuchte ich, meine Fassung zurückzugewinnen und nicht daran zu denken, wie meine Haut unter seiner Berührung gekribbelt hatte. Ich konnte einem Wildfremden nicht unterstellen, durch meine Träume zu spazieren.

»Du hast mich nass gespritzt«, erklärte ich stattdessen lahm. »Mit deiner Angeberkarre. Sieh dir an, was du angerichtet hast.«

Sein Blick wanderte über meinen Körper. Es fühlte sich an, als bliebe die Zeit stehen. So genau sollte er nun auch nicht hinsehen. Ich holte tief Luft. Vielleicht sollte ich zukünftig einen BH unter meine Tops ziehen, obwohl es da leider nicht viel zu halten gab. Aber wer hätte schon ahnen können, dass das Stückchen Stoff an meiner Haut festkleben würde. Wütend verschränkte ich die Arme vor der Brust. »Normalerweise hält man an und entschuldigt sich. «

»Es tut mir leid. Hast du den Wagen nicht kommen sehen?«, fragte er mit warmer Stimme.

Es war dieselbe Stimme. Ein Irrtum war ausgeschlossen. Was hatte der Junge in meinem Traum eigentlich angehabt?

Ich hatte nicht darauf geachtet. Ich hatte bis auf diese Augen und Hände nichts von ihm gesehen. Der hier trug ein dunkles Hemd, das locker über einer schwarzen Jeans hing. Es verhüllte seinen muskulösen Körper und den flachen Bauch nur mittelmäßig. Vor allem aber war es sauber und frei von Blutspuren oder Sabber. Der Typ hatte bestimmt nicht im Schlamm gekniet und eine blutige Leiche im Arm gehalten.

Dennoch hätte ich schwören können, dass es der gleiche Junge war. Wenn ich an ihm riechen könnte, hätte ich Gewissheit. Ich schüttelte den Kopf in der Hoffnung, dass meine wirren Gedanken herausfielen. An ihm riechen – so weit kam es noch! Das Dreckwasser musste meinen Verstand verflüssigt haben.

Ich räusperte mich. »Ich habe im Hinterkopf keine Augen!« Der Kerl war ein Blödmann. Ganz anders als der Junge aus meinem Traum. Seine Augen brachten mich trotzdem durcheinander und weckten in mir den hirnrissigen Wunsch, mich in seine Arme zu werfen und mich von ihm beschützen zu lassen. Pfff! Als ob irgendein Kerl mich beschützen müsste. Schnell fixierte ich stattdessen den obersten Knopf seines Hemdes. Das war allerdings auch nicht viel besser, da ich so einen direkten Blick auf die Kuhle an seinem Hals hatte, der in eine glatte Brust überging. »Beim nächsten Mal solltest du nicht mitten auf der Straße telefonieren«, erklärte er. »Es könnte sonst noch viel Schlimmeres passieren. Du könntest sterben.« Ungläubig öffnete ich den Mund. Hatte er gerade vom Sterben geredet? Das musste ein Zufall sein. ER WAR ES NICHT! Ich stemmte die Arme in die Hüften. »Bin ich jetzt etwa selbst schuld?«

»Das habe nicht ich, sondern du gesagt. Ich bitte dich nur, zukünftig vorsichtiger zu sein. «Er zog etwas aus dem Auto, kam zu mir und legte mir eine Jacke um die Schultern. »Du solltest dich umziehen, sonst erkältest du dich noch. « Da war sie – die Gewissheit. Die Jacke roch wie der Junge aus dem Traum. Als ich vor Überraschung schwankte, legte er seine Hände auf meine Oberarme, um mich festzuhalten. Ein Irrtum war ausgeschlossen. Träumte ich vielleicht immer noch? Ich sah zu ihm auf. Sein ebenmäßiges Gesicht war direkt über meinem. Kleine Grübchen saßen in seinen Wangen. Er beugte sich zu mir und sein Atem traf meine Lippen.

»Ich kenne dich«, flüsterte ich, dabei wollte ich am liebsten schreien. Bestimmt verlor ich gerade den Verstand. Er ließ mich los, als hätte er sich verbrannt. Dann schüttelte er den Kopf, aber ich sah Unsicherheit in seinem Blick aufflackern. Ohne ein weiteres Wort wandte er sich ab und lief die Treppe zur Rezeption hinauf.

Ich konnte ihm nur mit offenem Mund hinterherstarren. »Er hat dich wirklich nicht gesehen«, sagte eine Frauenstimme und klang dabei ziemlich belustigt. Mein Mund klappte zu. Zwei weitere Personen standen neben dem Auto und hatten unserem Schlagabtausch wortlos gelauscht. Wo kamen die beiden her? Ich hatte offensichtlich nur Augen für den anderen Jungen gehabt. Meine Wangen glühten. »Er war nur etwas abgelenkt.« Das Mädchen sah mich an. Ob sie seine Freundin war? Die Glückliche! »Es war seine erste Autofahrt« versicherte mir der

»Es war seine erste Autofahrt«, versicherte mir der schwarzhaarige Junge, der neben ihr stand und seine Arme auf dem Autodach verschränkt hatte. Er zwinkerte mir zu. »Ich hätte es besser hingekriegt, aber keiner der beiden wollte mir dieses stinkende Ding aus Metall anvertrauen. Dabei lenkt niemand einen Wagen besser als ich.« Mein Blick glitt zwischen den beiden hin und her. »Äh, ja, ich geh dann mal.« Ich griff in mein feuchtes Haar. »Man sieht sich.«

»Worauf du dich verlassen kannst«, antwortete der Junge. Ich wandte mich ab, zog die Jacke enger um mich und stutzte. Zwei Jungs und ein Mädchen. Genau wie in meinem Traum. Konnte das Zufall sein?



8

GEWINNSPIEL

Welcher Göttertyp passt zu dir?

Komm auf unsere Webseite

www.marahwoolf.de

und wähle aus:













Und mit etwas Glück gewinnst du ein professionelles Make-up für dich und deine beste Freundin oder einen Douglas-Gutschein.





Die Gutscheine können in allen Douglas-Filialen oder online eingelöst werden.

Teilnahmeschluss: 30.04.2017



Marah Woolf

wurde 1971 in Sachsen-Anhalt geboren, wo sie auch heute noch mit ihrem Mann und drei Kindern lebt. Sie studierte Geschichte und Politik und erfüllte sich 2011 mit der Veröffentlichung ihres ersten Romans einen großen Traum. Die Arbeit an der *MondLichtSaga* wurde Ende 2012 abgeschlossen.

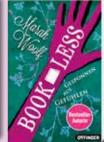
Seitdem haben sich ihre Bücher als E-Book und Taschenbuch mehr als eine Million Mal verkauft.

Für ihre Recherchen zur *MondLichtSaga* lebte Marah mit ihrer Familie ein Jahr lang in Schottland. Unter dem Pseudonym Emma C. Moore schreibt sie außerdem Liebesund Kurzromane.

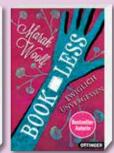
Marah Woolfs BookLess-Trilogie erscheint bei Oetinger Taschenbuch.



ISBN 978-3-8415-0486-9 Erscheint: April 2017



ISBN 978-3-8415-0487-6 Erscheint: August 2017



ISBN 978-3-8415-0395-4 Erscheint: November 2017

DRESSLER

»Sag das nie wieder, hörst du? Hast du verstanden, Jess?«

Seine Stimme klang drohend und seine Augen glitzerten vor Zorn.

»Liebe mich nicht.«

Eigentlich wünscht Jess sich für diesen Sommer nur ein paar entspannte Wochen in einem Camp in den Rockys. Sich zu verlieben stand nicht auf ihrem Plan. Doch dann trifft sie Cayden, den Jungen mit den smaragdgrünen Augen, und er stiehlt ihr Herz. Aber Cayden verfolgt seine eigenen Ziele. Der Göttersohn hat mit Zeus eine Vereinbarung getroffen, auf deren Erfüllung er seit Jahrhunderten hofft. Nur wenn er ein Mädchen findet, das ihm widersteht, gewährt Zeus ihm seinen sehnlichsten Wunsch: endlich sterblich zu sein.

Wird Cayden im Spiel der Götter auf Sieg setzen – auch wenn es Jess das Herz kostet?

Überreicht von Ihrer Buchhandlung: